

Das grosse Schul-Abc: Von «Aufräummusik» bis «Znüniibox»

Schulanfang in Bern Ab dem 12. August heisst es für Eltern wieder: Pausenbrötli schmieren, Turnseckli packen, bei den Aufgaben helfen – und den Schuljargon im Griff haben.

Mirjam Comtesse

Das sind die Begriffe, mit denen Eltern ab dem Schulstart wieder regelmässig konfrontiert werden – in alphabetischer Reihenfolge:

– Aufräummusik

Im Kindergarten eine beliebte Methode, um Mädchen und Buben dazu zu bringen, ihre Spielzeugautos, Bilderbücher und das Puppengeschirr in die richtigen Boxen zu verstauen. Sobald die Musik verstummt, sollten sie still im Kreis sitzen. Kann nach den ersten Wochen im Kindergarten dazu führen, dass das Aufräumen plötzlich auch daheim funktioniert. Mit Betonung auf «kann».

– Bibliothek

Ist in der Regel Bestandteil des erschreckt-überraschten Ausrufs der Eltern: «Schon wieder Bibliothekstag?» Die Einsicht kommt in der Regel zehn Minuten vor Schulstart. Darauf folgt hektisches Suchen nach den beim letzten Mal in der Schulbibliothek ausgeliehenen Büchern. Oft mit mässigem Erfolg.

– Churer Modell

Wenn die Lehrpersonen am Elternabend verkünden, man unterrichte nach dem Churer Modell, dann ist kein Umzug in den Kanton Graubünden zu befürchten. Es handelt sich um ein pädagogisches Konzept: Statt Frontalunterricht gibt es Lernstationen, und die Schülerinnen und Schüler können ihre Lernaufgaben aus einem vordefinierten Angebot auswählen.

– Digga

Mit dem Eintritt in den Schulalltag tauchen daheim am Mittagstisch vermehrt neue – sagen wir mal: interessante – Wörter auf. «Digga» ist noch das harmloseste unter ihnen. Es ist aus dem Begriff «Dicker» entstanden und bedeutet so viel wie Kumpel, Bruder oder Freund.

– Elternabend

Von anstrengend bis unterhaltsam ist alles möglich. In den ersten Jahren streiten sich Mütter und Väter tendenziell noch, wer hingehen darf. Ein freier Abend nur mit Erwachsenen in einem Raum! Danach abnehmende Begeisterung, vor allem mit jedem weiteren Kind. Noch ein Termin mehr!

– Finken

An den meisten Schulen herrscht Finkspflicht. Doch tragen wollen die Kinder die neu gekauften Hausschuhe eher nicht. Lieber in den weissen Socken durchs ganze Schulhaus flitzen. Dafür denken sie sich lustige Spiele damit aus. Ein Beispiel aus einem Schulhaus in der Stadt Bern: Wer «Babusche» (Arabisch für «Pantoffel») ruft, darf mit dem Finken in der Hand dem am nächsten stehenden Kind eins über den Schädel ziehen.

– Gender

Auch wer gar nichts damit anfangen kann, wird sich dem Thema



Die Ferien sind vorbei. Bereit für den Schulanfang? Im Kanton Bern ist es am 12. August so weit. Foto: Tamedia

nicht entziehen können. Spätestens wenn das erste Kind in der Klasse sein Pronomen wechselt, ist eine Auseinandersetzung nötig mit den eigenen Vorstellungen von männlich und weiblich.

– Hausaufgaben

Immer ein ergiebiges Gesprächsthema unter Eltern. Gibt es keine Hausaufgaben, dann haben sie das Gefühl, aussen vor zu bleiben. Erhalten die Kinder – in der Regel ab der vierten Klasse – regelmässig Hausaufgaben, sind es a) zu viele, b) die falschen, c) zu schwierige, d) zu einfache.

– IF

Schulsprache für Fortgeschrittene. Die IF-Lehrperson ist zuständig für die integrative Förderung. Das heisst, sie unterstützt Kinder mit auffälligem Verhalten oder solche, die besondere Förderung benötigen.

– Junkfood

Bemühungen um eine gesunde Zwischenverpflegung sind oft zum Scheitern verurteilt. Zum Beispiel dann, wenn das eigene Kind seine Rüebl- und Apfelschnitze in der Pause gegen die halbe Milchschnitte seines Gspänlis tauscht.

– Klassenchat

Häufiger Ausgangspunkt von Problemen. Notwendiger Kanal, damit die Jugendlichen über ihre Hausaufgaben diskutieren können. Aber auch anfällig für verbale Entgleisungen. Diese können leicht eskalieren, wenn Eltern und Lehrpersonen die Dynamiken im Klassenchat nicht mitbekommen.

– Lüchzgi

Sobald das Kind am ersten Kindergartenstolz mit dem gelben Leuchtbalken nach Hause kommt, ist der Begriff fester Be-

standteil der täglichen Konversation: «Wo ist der Lüchzgi?», «Das ist nicht deiner – sondern der von Natascha!», «Wieso hast du den Lüchzgi angemalt/versteckt/zerschnitten?»

– Modell Twann

Bildungspolitiker, Expertinnen und Lehrpersonen erzählen in der Regel mit Begeisterung vom «Modell Twann», weil es maximale Durchmischung erlaubt. Es bedeutet, dass Sek- und Realschüler von der ersten bis zur dritten Oberstufe dieselbe Klasse besuchen. In der Stadt Bern wird an den Schulstandorten Lorraine und Munzinger so unterrichtet.

– Nerven

Egal wie stark die Ihren sind, in der Regel werden Sie mehr benötigen, als Sie haben. Tröstender Gedanke: Es geht den allermeisten Eltern ähnlich.

– O.G.

«Original Gangster» – ein Ehrentitel. Kann Ihnen verliehen werden, wenn Sie zum Beispiel die Schrift des Kindes kopieren, um heimlich dessen Hausaufgaben fertig zu machen. Ist pädagogisch natürlich nicht wertvoll, aber manchmal um 22 Uhr abends, wenn die Nerven blank liegen, die angenehmste Lösung für alle.

– PAM

Spätestens wenn die Frage nach einem Übertritt ins Gymnasium ansteht, kommen nochmals ganz neue Begriffe auf Sie zu. «Pam» steht für das mögliche Schwerpunktfach «Physik und Anwendungen der Mathematik».

– Quartal

Der Stundenplan kann auch von Quartal zu Quartal wechseln.

Eine Herausforderung! Weniger gut organisierte Eltern telefonieren schon mal das halbe Quartier ab, weil das Kind am Mittag nicht nach Hause kommt, bis sie daran erinnert werden, dass es ja an diesem Tag neu eine Lektion länger Schule hat.

– Rilzen

Jetzt bewegen wir uns auf das sprachliche Profi-Niveau zu. Schülerinnen und Schüler, die sich besonders schertun, können in bestimmten Fällen reduzierte individuelle Lernziele (riLZ) erhalten. Das heisst, ihre Leistungen werden «gerilzt». Eine Note 6 ist in diesem Fall eine «gerilzte» 6.

– Sol

Klingt angenehm nach sonnigem Urlaub in Spanien. Bedeutet aber «Selbstorganisiertes Lernen» und wird auf der Oberstufe zum Thema. Bei Jugendlichen, die sich mit Selbstmotivation schertun oder sich leicht ablenken lassen, tendenziell gefürchtet.

– Turnseckli

Für zahlreiche Eltern eine stete Erinnerung daran, dass sie die Übersicht aka Kontrolle über ihr Leben komplett verloren haben. Vor allem bei mehreren Kindern ist es fast unmöglich, im Kopf zu behalten, wer wann Turnen hat und wo das Seckli jetzt schon wieder abgeblieben ist.

– Umgangsformen

Eltern wiegen sich gerne im Glauben, dass alle schlechten Umgangsformen vom Pausenplatz kommen, alle guten dagegen daheim erlernt wurden. Ganz so eindeutig dürfte es selten sein.

– Vorlesen

Je besser die Mädchen und Buben lesen können, desto weni-

ger wollen sie, dass Mama und Papa ihnen vorlesen. Schneller, als Ihnen lieb ist, werden Sie deshalb möglicherweise den Satz hören: «Vorlesen ist für Babys.»

– Weihnachtssingen

Oft leicht chaotischer Anlass auf musikalisch fragwürdigem Niveau, dennoch voller magischer Momente. Sogar die hartgesotenen Erwachsenen wischen sich plötzlich Tränen der Rührung aus dem Gesicht. Weckt jedes Mal Bewunderung für die organisierenden Lehrpersonen, die sich den ganzen Stress immer wieder von neuem antun.

– X-Box

«Alle» haben eine in der Klasse. Nur das eigene Kind bekommt keine Spielkonsole, was maximal unfair ist. Kleiner Tipp: Fragen Sie bei den anderen Eltern nach. Gut möglich, dass «alle» nur Liam und Mia sind.

– Yes-Go

Jede Schule hat ihre spezifischen Regeln. Oft gibt es «No-Go»-Listen. Manche Kinder leiten daraus auch «Yes-Go»-Regeln ab. Das heisst: Alles, was nicht explizit verboten ist, ist erlaubt.

– Znüniibox

Eltern kaufen in aller Regel zum Kindergarteneintritt die schönste, die sie finden können. Was sie noch nicht wissen: Die Wahrscheinlichkeit, dass diese schon ein paar Wochen später verloren geht, liegt bei fast 100 Prozent. Also organisieren Eltern eine neue – die wieder verschwindet. Nachdem sich das Spiel ein paar Mal wiederholt hat, kommt man zur Einsicht, dass es das alte Tupperware zuhinterst im Schrank auch tut.

Polizei findet leblose Person beim Bärenpark

Suchaktion in der Aare in Bern In der Aare, im Bereich des Berner Bärenparks, wurde eine leblose Person gefunden. Lisa Schneeberger, Mediensprecherin der Kantonspolizei Bern, bestätigte auf Anfrage, was «Bärn Today» am Sonntagmittag meldete. Gemäss dem Onlineportal war schon am Samstagmittag ein Polizeiboot auf der Aare unterwegs. Dies, nachdem im Bereich des Marzili eine Person als vermisst gemeldet worden sei.

Ob es sich bei der gefundenen Person um die seit Samstag vermisste Person handelt, konnte die Polizei gestern Sonntag noch nicht sagen. Die Mediensprecherin stellte eine Mitteilung in Aussicht.

Die Suche vom Samstag stehe aber in keinem Zusammenhang mit der Suche nach jener Person, die seit letzter Woche vermisst werde. Bereits damals startete die Polizei eine grossangelegte Suchaktion wegen einer in der Aare vermissten Person. Diese konnte bis anhin nicht gefunden werden. (sgs)

Buskers: Geringer Bändelverkauf enttäuscht

«Nur» 23'000 Eintritte Geschätzte 69'000 Kulturbesister haben während drei Tagen die 21. Ausgabe des Busker Festivals in Bern besucht. Aber nur jeder Dritte hat freiwillig einen Eintritt bezahlt.

Wie die Organisatoren am Sonntag mitteilen, pilgerten am Donnerstag 18'000, am Freitag 25'000 und am Samstag 26'000 Menschen in die Berner Altstadt. Sie kamen in den Genuss von 144 Artistinnen und Artisten aus 41 Gruppen und 25 Nationen.

Dass nur rund 23'000 der Besucherinnen und Besucher bereit gewesen seien, den freiwilligen Betrag von 20 Franken für ein Festivalbändeli oder ein Programmheft auszugeben, sei jedoch enttäuschend. Dadurch sei das Weiterbestehen des Festival gefährdet. Denn Buskers betriebe mit 250 Freiwilligen und einem 40-köpfigen OK einen enormen Aufwand und müsse sich zur Hälfte über den Bändelverkauf finanzieren. (SDA)

Fahreignung eines Seniors wird zu Recht geprüft

Nach Kollision in der Altstadt Bei einem über 80 Jahre alten Mann wurde zurecht eine Untersuchung der Fahreignung angeordnet. Dies ist laut Bundesgericht nicht aufgrund des Alters geschehen. Grund dafür war das nicht erklärbare Verhalten des Seniors, der nach einer Kollision mit einem parkierten Auto.

Zur Kollision kam es im September 2022 in einer Tempo-30-Zone der Berner Altstadt. Der Aufprall führte beim Auto des Mannes zu einem Karosserieschaden und einem Achsenbruch. Der Lenker setzte seine Fahrt noch gut über einen Kilometer fort. Das Bundesgericht bestätigt in einem am Mittwoch publizierten Urteil die Sicht der Berner Vorinstanz, wonach der Mann mit einem «geistigen Röhrenblick» gefahren sei. (SDA)